

## Filmbildung und Schulentwicklung

Welche Kriterien und Strategien zur Implementierung von Filmbildung in Lehr- und Bildungspläne sind heute gefordert?

Referenten: Thomas Brenner, Comenius-Institut/Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung; Dr. Anita Stangl, Medien für Lehrpläne und Bildungsstandards, München; Wolfgang Vaupel, Medienberatung NRW

Moderation: Dr. Ernst Wagner, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Wolfgang Vaupel stellte in seiner Präsentation neue Wege der Schulentwicklung in NRW vor. Der Grundgedanke ist: Unterricht soll einen aktiven Lernprozess unterstützen. „Lernmittel müssen Kinder ganzheitlich ansprechen und individuelle Lernwege eröffnen, entdeckendes Lernen und selbstständiges Arbeiten durch methodische und mediale Vielfalt fördern.“ (Erlass „Zulassung von Lernmitteln“ des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder vom 3.12.2003)

Ausgangspunkt sind die Fachkonferenzen der einzelnen Schulen. Hier wird von den Lehrerinnen und Lehrern ein fachliches Lernmittelkonzept für ihr Fach verabredet. Elemente dieses Lernmittelkonzepts sind: Bücher, EDMOD-NRW (Elektronische Distribution von Bildungsmedien „on demand“ des Medienzentrums NRW), Lernspiele, Filme, Computer und das Internet. Film ist ein Element des Lernmittelkonzepts, gemeinsam überlegen sich die Fachlehrer/innen, zu welchen Themen Filme eingesetzt werden können, und entwickeln Vorgehensweisen für den Unterricht.

Film trägt Inhalte, vermittelt Aussagen und Botschaften, ist eine Quelle, aus der Informationen gewonnen werden können. Wenn man Film sieht, beschäftigt man sich mit der Welt, die man dort sieht, und sucht ein eigenes Verhältnis dazu. Bei der Frage nach den Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler brauchen, um Film zu verstehen, wurde fachübergreifend nach Kompetenzen gesucht. Folgende Lernmethoden sollen das aktive und selbstständige Lernen fördern:

- strukturieren – von der Tafel über die Kartenabfrage bis zur digitalen Mindmap,
- recherchieren – vom Schulbuch über die Bibliothek bis zum Internet,
- kooperieren – vom Lernplakat über E-Mail bis zur Lernplattform,
- produzieren – vom Heft über Online-Anwendungen bis zum Videofilm,
- präsentieren – von der OHP-Folie über digitale Folien bis zur multimedialen Präsentation

Bei der Filmbildung bilden „Learning by viewing“ und „Learning by doing“ eine Einheit. Wolfgang Vaupel nannte drei wichtige Aspekte von Filmbildung:

1. Kultur und Schule: Film bereichert das kulturelle Leben der Schülerinnen und Schüler und führt zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenskultur und damit mit sich selbst.
2. Lernkompetenz Recherchieren: Film ist als Content-Medium auch eine Recherche-Medium, für das allerdings spezifische analytische Kompetenzen erforderlich sind.
3. Lernkompetenz Produzieren: (Video-)Film ist nicht zuletzt ein Werkzeug für aktive Schülerinnen und Schüler, ihre Arbeitsergebnisse, Welt- und Einsichten bzw. Meinungen auszudrücken.

In NRW gibt es ein lokales System, das solche Prozesse unterstützen kann: Den Schulen und Schulträgern stehen 54 e-teams zur Verfügung. Die e-teams NRW beraten und bilden fort, helfen unter anderem bei der Entwicklung der Lernmittelkonzepte und erarbeiten schulische Medienkonzepte. Sie arbeiten auf Nachfrage. Schule braucht Unterstützung, um sich weiterzuentwickeln und die geforderte Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Neben den e-teams

sind die Bildungspartner von Schule im Bereich Filmbildung: Medienzentren, Bibliotheken, Kinos, VHS, neu dazu kommen sollen: Museen und Archive.

Der von Wolfgang Vaupel präsentierte Ansatz geht von der einzelnen Schule aus. Das Curriculum, unter anderem das der Filmkompetenz, wird vor Ort entwickelt, mit Beratung von außen. Die Lehrerfortbildungen werden in die Fachkonferenzen hineingetragen.

Thomas Brenner zeigte in seiner Präsentation zuerst den Ist-Stand nach der Lehrplanreform in Sachsen auf: Film ist Bestandteil von Medienerziehung und Medienerziehung erfolgt integrativ, das heißt alle Fächer aller Schularten stehen in der Verantwortung Medienkompetenz zu entwickeln. Medienerziehung ist verbindlich in den Lehrplänen der einzelnen Fächer und in den Vorgaben zu fachübergreifendem bzw. fächerverbindendem Arbeiten verankert. In den neuen Lehrplänen, die seit 2004 gelten, ist der konkrete Medieneinsatz für die einzelnen Fächer ausgewiesen. Das Leitfach für Filmarbeit ist Deutsch, aber in vielen anderen Fächern ist ebenfalls die Arbeit mit dem Medium Film vorgesehen.

Ein Unterstützungssystem hilft den Lehrenden bei der Umsetzung der neuen Anforderungen im Bereich Medienerziehung: 30 kommunale Medienstellen mit pädagogischem Leiter, Arbeitskreise Medienpädagogik, Fortbildner für Medienerziehung, 10 SAEK (sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanäle), Schul kino und die Online-Distribution (MeSax – Das Medieninformations- und -distributionssystem für Bildungsmedien in Sachsen). Die Arbeitskreise Medienpädagogik (AKM) in Leipzig und Dresden sind Kooperationen, in denen unter universitärer Beratung verschiedene Institutionen, Vereine, Personen gemeinsam aufeinander abgestimmte Fortbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer entwickeln. Bei der produktiven Medienarbeit sind die offenen Kanäle in Sachsen ein große Hilfe.

Im zweiten Teil seiner Präsentation skizzierte Thomas Brenner den Weg, wie Medienerziehung verbindlicher und integrativer Bestandteil sächsischer Lehrpläne wurde: Von 1995 bis 1998 wurde der Modellversuch „Differenzierte Medienerziehung als Element allgemeiner Bildung“ an zehn allgemeinbildenden Schulen in Kooperation mit NRW durchgeführt. Fragestellung unter anderem: Soll Medienerziehung integrativ (d. h. in der Verantwortung aller Fächer) oder explizit (als eigenes Fach) erfolgen? Wissenschaftlich begleitet wurde der Modellversuch durch Christian Doelker (Zürich) und Gerhard Tulodziecki (Paderborn).

Kurz nach dem Abschluss des Modellversuchs erfolgte eine Lehrplanreform in Sachsen und die Erkenntnisse der Studie sollten mit in die neuen Lehrpläne einfließen. Ein „Eckwertpapier zur Medienerziehung“ (Umfang: 9 Seiten) wurde verfasst, das die Quintessenz der Ergebnisse des Modellversuchs enthielt. Dieses Eckwertpapier liefert Definitionen (unter anderem Was ist Medienkompetenz?) und erklärt, wie schulische Medienerziehung erfolgen kann. Dabei orientierten sich die Verfasser an den Handlungsfeldern von Gerhard Tulodziecki (Professor für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik an der Universität Paderborn).

Das Eckwertpapier verpflichtete alle Lehrplanautoren, in den Neufassungen ihrer Fächer Inhalte und Ziele der Medienerziehung als verbindliche Elemente aufzunehmen. Seit zwei Jahren gelten in Sachsen die neuen Lehrpläne in denen Medienerziehung verbindlich festgeschrieben ist und das Fazit des Modellversuchs, dass Medienerziehung integrativ erfolgen soll, umgesetzt wurde.

Als positiv bewertete Thomas Brenner, dass auch die Lehrerfortbildungen im Bereich Film stärker nachgefragt werden und das Unterstützungssystem in Sachsen gut funktioniert, er räumte aber ein, dass die zur Verfügung stehende Ausstattung hinsichtlich der Filmproduktion auch in Sachsen noch ein Problem ist. In der Diskussion wurde herausgestellt, dass neben der Ausstattung auch die mangelnde Qualifizierung der

Lehrerinnen und Lehrer in Bereich der Filmpraxis ein Problem darstellt. Hier ist eine bildungspolitische Weichenstellung gefragt: Wie können die Lehrenden in diesem Bereich qualifiziert werden? Ein Unterstützungssystem spielt dabei eine entscheidende Rolle, das Netzwerk muss weiter ausgebaut, aber auch genutzt werden: die Beratung vor Ort, die Lehrerfortbildungen und die Distributionssysteme. Hinsichtlich der Unterstützung von externen Experten wurden Partnerschaften mit Filmschaffenden, die den kreativen Prozess des Filmmachens vermitteln sollen, vorgeschlagen.

Als Beispiel für die Qualifizierung von Lehrenden wurde ein Projekt der „Filminitiative an Schulen in Bayern“ genannt. Im „Modellprojekt zur Qualifizierung von Lehrkräften als Referenten an Kompetenzzentren Film“ spielt auch praktische Filmarbeit eine wichtige Rolle, ausgewählte Schulen in Bayern werden technisch als Kompetenzzentren Film ausgestattet (Kordinator: Johann Rambeck).

Deutlich wurde in der Diskussion, dass Schulen und Lehrkräfte nicht allein die Anforderungen im Bereich Filmbildung bewältigen können, auch Lernmittelproduzenten sind gefragt Herangehensweisen zu entwickeln. Dr. Anita Stangl stellte in ihrer Präsentation vor, mit welchen Lernmitteln MedienLB - Medien für Lehrpläne und Bildungsstandards Filmbildung in der Schule vermitteln will. Sie skizzierte zunächst die Arbeitsweise ihrer Firma: Die Grundlage einer Produktion für ein klassisches Schulfach ist eine Lehrplananalyse. Es wird überprüft, wie oft ein Thema auftaucht. In den 2004 neu herausgegebenen Bildungsstandards wird ebenfalls überprüft, welche Themen gefordert sind und wie die Medien gestalten werden müssen, damit die geforderten Kompetenzen erreicht werden können. Auch für das Thema Filmbildung, Filmanalyse wurde diese Überprüfung von MedienLB gemacht, die mit der Feststellung endete, dass in den Bildungsstandards aus dem Fach Deutsch das Wort Film genau zwei Mal vorkommt. Anita Stangl regte aus diesem Grund auch den Entwurf von Bildungsstandards für Film an.

Die vorgeführte DVD zum Thema Kameraeinstellungen (TRICKBOXX, Kooperation mit KI.KA) soll praktische Medienarbeit initiieren. Schülerinnen und Schüler sollen animiert werden selbst produktiv zu werden, den praktischen Umgang mit Film lernen. Gleichzeitig bekommen die Lehrenden Anregungen, wie sie mit ihren Klassen arbeiten können. Eine Szene, in der ein Dieb eine Sekretärin erschreckt, wird zunächst in einer Einstellung gedreht und gezeigt. Im nächsten Schritt wird erklärt, welche Kameraeinstellungen eingesetzt werden können um Spannung aufzubauen. Hier wird auch das Storyboard als Grundlage zu den Dreharbeiten vorgestellt. Das Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler über das Selbermachen für die Mechanismen der Kameraführung sensibilisiert werden und gleichzeitig der Blick für andere Filme geschärft wird, insbesondere auch für die Analyse der technischen Aspekte.

In der Diskussion wurde der Gedanke „Bildungsstandards auch für Medienkompetenz“ aufgegriffen und darauf hingewiesen, dass dies zwar in der KMK angeregt wurde, aber bisher keine politische Unterstützung gefunden habe. Um unabhängig von der öffentlichen Hand nachhaltige Projekte auf die Beine stellen zu können, wurde vorgeschlagen: Ein Aufschlag auf die Eintrittskarte fürs Kino soll für Medienbildung verwendet werden. Dieser Idee wurde entgegengehalten, dass die Ministerien vom Auftrag der Filmbildung nicht entbunden werden sollen. Der „Groschen“ könne aber zusätzlich für Projekte eingesetzt werden, unter anderem für produktive Medienarbeit.

Vielen Lehrkräften sind die bestehenden Netzwerke noch nicht transparent genug, im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde eine Studie gefordert, eine qualitative und quantitative Erhebung mit den folgenden Aufgaben: A) In welcher Weise sind Inhalte der Film- und Medienbildung bereits in den Lehrplänen, an Ausbildungsschulen und Bildungsplänen festgehalten? Inwieweit finden überhaupt Aktivitäten der Filmbildung, auch der produktiven Filmarbeit an Schulen statt? B) Befragung von Lehrenden: Wie gehen sie vor, mit welchen Konzepten arbeiten sie? Welche Erfahrungswerte haben sie gewonnen und welchen Bedarf haben sie an Aus- und Weiterbildung?

Diskutiert wurde außerdem der Zielgruppenaspekt im Bereich Filmbildung, insbesondere die Unterschiede in der Herangehensweise im Bereich der produktiven Medienarbeit. Unterschiedliche Lern- und kulturelle Milieus müssten abgedeckt werden. In bestimmten Lernmilieus wären die Kinder beispielsweise von der präsentierten Arbeitsweise mit Storyboard und Einstellungsgrößen überfordert. An Hauptschulen und bei Kindern mit Migrationshintergründen müsse anders gearbeitet werden. In der Hauptschule könne die praktische Filmarbeit etwa genutzt werden um Sozialisation zu betreiben, dabei stehe der Gruppenprozess im Vordergrund. Je nach Lerntyp müsse ein assoziativer oder ein theoretisch, planerischer Ansatz gewählt werden. Hinweis auf die Publikation der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest: Wie wirken Kinofilme auf Kinder? (Text als PDF auf: [www.mkfs.de](http://www.mkfs.de))

Im Gespräch wurden außerdem einige Beispiele angeführt, in welchen Bereichen praktische Medienarbeit in der Schule umgesetzt werden können: Bewegungsabläufe im Sportunterricht könnten gefilmt werden, um das Material für Unterrichtszwecke einzusetzen. Selbstpräsentationen und Bewerbungsvideos könnten erstellt werden. Über die praktische Medienarbeit könne auch die Leidenschaft für das Medium Film geweckt werden. Die dem Fokus des Interesses, Schülerinnen und Schülern einen kritischen Umgang mit dem Medium beizubringen, zu Gute käme.

Forderungen der Teilnehmenden:

- Sowohl die Lernmittel- als auch die Materialbeschaffung für die Filmproduktion muss transparenter werden, eine bessere Verfügbarkeit muss gewährleistet sein.
- Für verschiedene Lerntypen müssen verschiedene Aufgabenstellungen entwickelt werden.
- Es soll eine umfassende Bestandsaufnahme geben, hier ist Vision Kino gefragt.
- Die langjährigen Erfahrungen mit außerschulischer Medienarbeit müssen stärker in die Lehrplanentwicklung aufgenommen werden.
- Film muss integraler Bestandteil der Lehrerbildung an den Hochschulen werden.
- Filmbildung muss in die Bildungsstandards aufgenommen werden.

## **Zusammenfassung**

Film ist – als Medienbildung – Teil der kulturellen Bildung. Medienbildung ist im Moment nur integrativ denkbar, ein eigenes Fach Medienerziehung bzw. Film scheint bildungspolitisch nicht durchsetzbar. Eine verbindliche Verankerung von Filmbildung in den Lehrplänen der tradierten Schulfächer ist anzustreben.

Für die Implementierung von Filmbildung in die Schulentwicklung kann auf die bildungspolitischen Erfahrungen in Sachsen zurückgegriffen werden: Hier wurde Film als Teil der Medienerziehung, nach einem Modellversuch und einem Eckwertpapier, verbindlich in den Lehrplänen festgeschrieben. Seit 2004 gibt es in Sachsen neue Lehrpläne, Medienerziehung ist in die klassischen Fächer integriert und der Einsatz von verschiedenen Medien, unter anderem Film, ist für die einzelnen Fächer ausgewiesen.

NRW geht einen anderen Weg, hier wird Medienbildung in den einzelnen Schulen verankert. Die Entscheidung für das Medium Film beruht auf Freiwilligkeit. In den Fachkonferenzen wird von den Lehrer/innen ein fachliches Lernmittelkonzept vereinbart. Gemeinsam werden Lernmittel ausgewählt, zu denen auch Filme gehören, und Lernmethoden entwickelt.

Filmrezeption (learning by viewing) und Filmherstellung (learning by doing) bilden im Idealfall eine Einheit. Die Qualifizierung von Lehrkräften wurde diskutiert und es wurde deutlich, dass von den Lehrer/innen insbesondere in der praktischen Filmarbeit der größte Qualifikationsbedarf besteht. Hier sind unter anderem Lernmittelproduzenten gefragt Herangehensweisen zu entwickeln. Dr. Anita Stangl stellte ein Beispiel für eine solche Herangehensweise vor. Die DVD zum Thema Kameraeinstellungen soll Schülerinnen und Schüler animieren praktisch aktiv zu werden und sie gleichzeitig für die technische Seite der Filmrezeption sensibilisieren.

Für die Lehrerfortbildungen sind auch neue Modelle gefragt, zum Beispiel Partnerschaften mit außerschulischen Bildungseinrichtungen, externen Experten, Kinos, Filmschaffenden, etc. Schulen brauchen ein Netzwerk, da Filmbildung nur zum Teil in der Schule stattfinden kann, hier ist der Lernort Kino gefragt.